

Die Behörden stehen in der Verantwortung



Der Flyer von Dark-Sky Switzerland informiert die Bevölkerung über das Wichtigste.

Reduktion der Lichtverschmutzung – die Gemeindebehörden stehen in der Verantwortung.

Nachdem im Frühjahr 2013 die **SIA Norm 491** eingeführt wurde, welche die Benützung von Licht im Aussenbereich regelt, hat im Dezember desselben Jahres auch das Bundesgericht mit klaren zeitlichen Beschränkungen die Nachtruhe für das Licht eingefordert. Somit sind nun die Gemeindebehörden, allen voran die Exekutiven und die Baubehörden gefordert, deren Einhaltung und Umsetzung auch durchzusetzen. Die Zeiten, in denen die Behörden zum Thema Lichtverschmutzung einfach mit den Schultern zuckten, sind definitiv vorbei.

Information der Bevölkerung ist das Wichtigste

Viele Bewohner und Gewerbetreibende sind sich der Problematik gar nicht bewusst. Oftmals wohnt der Geschäftsinhaber sogar auswärts und er

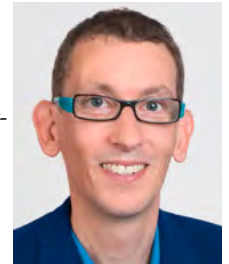
hat noch gar nicht bemerkt, dass seine Ladenreklame und das Schaufenster die ganze Nacht hindurch leuchten. Mit dem neuen Infolyer von Dark-Sky Switzerland kann das Wissen um die Lichtverschmutzung bei der Bevölkerung stark sensibilisiert und verbessert werden. Ein Versand dieser Broschüre in alle Haushaltungen erscheint als sinnvoll und kostet die Gemeinde kein Vermögen. Aber auch die Baubehörde muss bei der Erteilung von Baubewilligungen **konsequent auf die SIA Norm 491 hinweisen und die Einhaltung einfordern**. Dasselbe gilt insbesondere auch für die **Abschaltzeiten von Leuchtreklamen und Schaufensterbeleuchtungen von 22.00 bis 06.00 Uhr**, welche unbedingt in der Bewilligung festgehalten werden müssen. Bei genügender Nachfrage durch Gemeinden wird der Flyer in weitere Landessprachen übersetzt.

Rolf Schatz, Geschäftsstellenleiter von Dark-Sky Switzerland und Gemeinderat in Langnau am Albis.

Innolumis-Leuchte in Scherz – erster Eindruck

Im Februar 2015 ist in der ländlichen Gemeinde Scherz (AG) die erste LED-Strassen-Leuchte mit 2000 Kelvin in Betrieb genommen worden (Innolumis Golden Orange). Die Lichtqualität kann mit der Farbe einer Kerzenflamme oder

der untergehenden Sonne verglichen werden und hat eine sehr gute Farbwiedergabe Ra von >80. Die Leuchte wurde von den Anwohnern positiv aufgenommen. Weitere fünf Leuchten werden noch dieses Jahr installiert. RB



«Man darf Lichtverschmutzung nicht mehr ignorieren»

Präsident
Lukas Schuler

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Druck auf zu helles Licht steigt langsam, aber stetig. Dies einerseits, weil fortschrittliche Gemeinden das Thema Lichtverschmutzung Ernst nehmen und es in den entsprechenden Planungsgrundlagen und (Bau-)Behörden normativ verankern, wie es von uns seit Jahrzehnten gewünscht wurde. Andererseits deuten Umweltschutzorganisationen (nicht nur Dark-Sky Switzerland) vermehrt auf die Problemstellen und werden von den Medien als Stimme deutlicher wahrgenommen. Nicht zuletzt gibt es immer wieder Forschungsergebnisse, welche unser Anliegen unterstützen und die man nicht mehr einfach ignorieren kann.

Am meisten freut mich unsere konstruktive Zusammenarbeit im Vorstand, welche den neuen Flyer von Dark-Sky Switzerland ermöglicht hat. Dieser kann durch Gemeindebehörden kostengünstig bezogen und beispielsweise im eigenen Mitteilungsblatt beigelegt werden und erreicht so eine viel grössere Leserschaft, als wir mit Eigenmitteln je schaffen würden.

Informierte AnwohnerInnen sind auch eher bereit beim Nachbarn, der es mit der Aussenbeleuchtung übertreibt, mit unserem Flyer vorzusprechen, anstatt zu resignieren. Vielleicht gelingt es der wohlwollenden Aufmachung, die Einsicht zur Vernunft zu fördern und in einem einvernehmlichen Handschlag zu besiegeln.

Da die höchste Instanz die dunkle Nacht zur Nachtruhezeit schützt, bestehen auch im Streitfall Chancen, dass die Umwelt gewinnt.

*Ich wünsche Ihnen ruhige Nächte
PS: Alle Dark-Sky Interview-Partner äussern frei ihre Meinung.*

Aktion «Licht aus» in Thun umgesetzt

Wird es dunkel über der Innenstadt von Thun? Karl Georg Scheuter interviewte Bruno Guggisberg, Leiter Energieeffizienz bei Energie Thun AG.

Die Energie Thun AG lebt vom Stromverkauf – warum sollen Ihre Kunden sparen?

Zunächst ist ein haushälterischer Umgang mit der Energie ein gesellschaftliches Anliegen, das wir nicht zuletzt im Hinblick auf die Umsetzung der Energiestrategie 2050 ernst nehmen. Die Energie Thun AG hat sich denn auch dem Masterplan 2050 der Swisspower Stadtwerke verpflichtet.

Als Energieversorger wollen wir unsere Kunden sicher, zuverlässig und wirtschaftlich mit Energie versorgen. Wir verstehen uns nicht nur als Stromlieferant, sondern auch als verantwortungsbewussten Dienstleister und Partner. Deshalb unterstützen wir unsere Kunden bei der Optimierung ihres Energieverbrauchs. Gleichzeitig erhöhen wir den Strom-Eigenversorgungsgrad, was im Übrigen auch ein strategisches Ziel der Energie Thun AG ist.

Stromverbrauch und der Reduktion von Lichtverschmutzung sind natürlich auch Kundenkontakte und ein gutes Image zunehmend wichtig.

Sie arbeiten in diesem Projekt mit «pro. obscurare» zusammen. Warum?

Es macht Freude zu sehen, mit welchem Engagement sich die Leute von pro. obscurare auf freiwilliger Basis für dieses Projekt einsetzen.

Sind ihre Vorschläge bei den Verantwortlichen der Innenstadtgeschäfte gut angekommen?

Die Akzeptanz bei der Bevölkerung ist enorm hoch. Die Leute sehen keinen Grund, zu später Stunde in den Schaufenstern noch die volle Beleuchtung zu haben. Von den Shop-Betreibern haben wir, abgesehen von ein paar kritischen Stimmen, ebenfalls durchwegs positive Signale erhalten.

Haben Sie Ziele bezüglich Reduktion der Lichtverschmutzung bei Ihren Kunden?

Mit unserem Bestreben, die Kunden zu einem haushälterischen Umgang mit

Wir sind in der Endphase – rund 25 Shop-Betreiber haben sich mit einer Vereinbarung dazu «verpflichtet», in den Nachtstunden die Schaufenster dunkel zu halten. Zudem bin ich überzeugt, dass wir mit dieser Aktion auch eine allgemeine Sensibilisierung für Umwelt- und Energiethemen erreicht haben.

Wie gehen Sie auf Ihre Kunden zu, um sie von den Vorteilen zu überzeugen?

Die Vorteile liegen auf der Hand: weniger Verbrauch – geringere Kosten. Und für die Umwelt: weniger Lichtemissionen.

Die Kunden wurden direkt durch pro. obscurare kontaktiert – zuerst schriftlich, dann persönlich. Durch die Zusammenarbeit mit der Stadt Thun konnten wir zusätzliche Mittel einsetzen und unter anderem mit der Verteilung von Zeitschaltuhren unter den Shop-Betreibern mehr Aufmerksamkeit erzielen.

Haben Sie ein positives Echo aus den Medien gehört?

Wir haben durchwegs positive Rückmeldungen, namentlich aus der Bevöl-



Während manche Läden vorbildlich Licht aus praktizieren, sind vor allem Filialen grosser Ketten schwieriger zu überzeugen.

Wie kamen Sie zu dieser Idee «Licht aus» für die Thuner Innenstadtgeschäfte?

Wir haben von der Aktion «Licht aus» in Basel und Zug erfahren und waren sofort überzeugt, dass wir etwas Ähnliches auch in Thun lancieren sollten. Nach einer nächtlichen Kreuzfahrt mit dem Velo durch Thun war mir klar, dass noch Potenzial vorhanden ist.

Nebst den positiven Effekten auf den

Energie zu motivieren, erreichen wir als Nebeneffekt auch die Reduktion von Lichtverschmutzung. Bei der öffentlichen Beleuchtung setzen wir zudem konsequent auf modernste LED-Leuchten mit Reduzierschaltung, sodass wir einerseits Strom sparen, andererseits aber auch möglichst wenig Streulicht generieren.

Wo stehen Sie in diesem Projekt?

erhalten.

Glauben Sie, dass dieses Projekt bei anderen Partnern von Swisspower Nachahmer finden wird?

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das Projekt auch in weiteren Städten umgesetzt werden kann. Wichtig scheint mir aber, dass die Leute von pro. obscurare von Partnern tatkräftig unterstützt werden.

«Entsteht im Kanton Bern der erste Sternenpark in der Schweiz?»

Nicole Dahinden ist dipl. Geografin der Universität Bern und Projektleiterin Sternenlicht im Regionalen Naturpark Gantrisch. Die Fragen erarbeiteten LS und Karl Georg Scheuter, der sie interviewte.



Nicole Dahinden

Wer ergriff die Initiative zum Naturpark Gantrisch?

Daran haben sehr viele Menschen über Jahre gearbeitet, bis schlussendlich 2012 das Bundesamt für Umwelt der Region das Label «Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung» übergab.

Naturparks haben es nicht leicht – gelegentlich stehen sie im Gegenwind. Wie ist das mit dem Naturpark Gantrisch?

Der Naturpark steht auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit: Ökologie – Ökonomie – Soziales. Da ist es verständlich, dass sich gewisse Ziele entgegenstehen. Im Gegenwind stehen wir nicht, aber oft ist eine gesunde Skepsis zu spüren, die uns veranlasst, geplant und überlegt zu handeln.

Haben Sie den Eindruck, der Naturpark hat seit seinem Bestehen schon etwas bewegt?

Unsere Ziele sind eher langfristig und damit sind auch Erfolge nur langsam sichtbar. Aber es ist offensichtlich, dass der Bekanntheitsgrad des Naturparks Gantrisch durch unsere Kommunikation deutlich gestiegen ist. Nachhaltige Entwicklungen brauchen Geduld und manchmal auch etwas Hartnäckigkeit.

Hat der Naturpark Gantrisch die touristischen Erwartungen erfüllt?

Der Tourismus im Naturpark lebt heute fast ausschliesslich von Tagestou-

risten, da das Gebiet im Naherholungsradius von Thun, Bern und Fribourg liegt. Wir streben einen nachhaltigen Tourismus an, bei dem Gäste länger bleiben und die vielen regionalen Angebote und Produkte, die es inzwischen gibt, nutzen. Der Sternenpark könnte zu vermehrten Übernachtungen in unseren Hotels führen.

Wie kam es dazu, dass das Projekt Sternenlicht entstand?

Schon zu Beginn des Projektes war uns bewusst, dass das Gantrischgebiet eine «dunkle Gegend» ist. Der Sternenhimmel war darum von Anfang an Thema eines unserer 25 Naturpark-Projekte. Beigetragen hat die Tatsache, dass wir in unserem Gebiet drei Sternwarten haben: Sternwarte Uecht, Schulsternwarte Schwarzenburg und das Observatorium Zimmerwald der Uni Bern. Im letzten Jahr hat man im Hinblick auf die nächste Betriebsphase entschieden, der Nacht und der Dunkelheit noch mehr Bedeutung beizumessen: das Projekt «Sternenlicht» wird 2016 zum Projekt «Nachtlandschaft».

Wem nützt ein Sternenpark?

Zuerst einmal der Bevölkerung, denn eine dunkle Nacht bedeutet mehr Gesundheit und Lebensqualität am Wohnort: hell erleuchtete Nächte bedeuten Stress und Ruhelosigkeit sowie erhöhte Hormonproduktion, während die Dun-

kelheit uns zur Ruhe kommen lässt und wir uns regenerieren können. Dämmerungs- und nachtaktive Tiere sind angewiesen auf natürliche Dunkelräume und -korridore, wie etwa Fledermäuse, Raubvögel und Kleinstlebewesen – Licht wirkt wie ein Staubsauger und verändert die Jagdräume. Ein Teil des Naturparks ist IBA-Gebiet (Important Bird and Biodiversity Area) und damit ein Brut- und Durchzugsgebiet für Vögel, welche aber von künstlichen Lichtquellen abgelenkt werden können. Daneben ist es rund um Bern und Thun der einzige Raum, in welchem man noch ungestört die Nacht mit ihrer Milchstrasse und den tausenden von Sternen von blosser Auge beobachten kann. Das ist in einer Zeit des «Fortschritts» mit starken Lichtemissionen ein immaterielles Gut, das auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben soll.

Was für ein Ziel verfolgen Sie mit dem Label der UNESCO?

Wichtig ist für uns vor allem der Weg dahin: die Recherchen, die Sensibilisierungsarbeit, die Zusammenarbeit mit den Gemeinden, und welche Ergebnisse und Massnahmen daraus entstehen. Die Kriterien für die Erlangung des Zertifikates sind für uns wie Wegweiser zum Ziel. Wir sind überzeugt, dass wir die Zertifizierung im Jahr 2019 erreichen werden. Wir erhoffen uns davon eine grosse Wirkung nach aussen, nicht nur für Astronomen und Liebhaber eines sternklaren Nachthimmels, sondern auch als Ausweis dafür, dass wir dieses Projekt erfolgreich abschliessen konnten.

Im Parkrandgebiet gibt es einige sehr helle Gemeinden, allen voran Belp.

Naturpark Gantrisch mit Milchstrasse. Foto: Martin Mutti, Mai 2007



Denken Sie, man kann diese in die Pflicht nehmen?

Nein, aber wir versuchen mit Informationen und Aktionen das öffentliche Bewusstsein zu fördern, damit die Gemeinden mit der Unterstützung der Bevölkerung rechnen können. Die grösseren Orte möchten wir davon überzeugen, dass ihre Lichtverschmutzung nicht an ihren Gemeindegrenzen Halt macht, sondern weit in natürliche Dunkelräume hinein strahlt. Wenn diese Erkenntnis Fuss gefasst hat, sind wir unserem Ziel einen Schritt näher. Momentan wird vielerorts auf LED-Beleuchtung umgerüstet. LED-Beleuchtung heisst aber nicht zwingend weniger Lichtverschmutzung. Die Möglichkeit, das Licht zeitlich und punktgenau auf die Lichtbedürfnisse auszurichten, ist zwar eine grosse Chance. Werden aber ohne ein Lichtkonzept nur Lampenköpfe ausgetauscht, kann es sogar heller werden, und wird aufgrund von Energiesparüberlegungen die Farbtemperatur ausser Acht gelassen, leiden Mensch und Tier am hohen Blauanteil des Lichts.

Wie viele der 26 Gemeinden im Gebiet des zukünftigen Sternenparks haben Sie schon «auf Ihrer Seite»?

Im Prinzip alle, da die Gemeinden als Mitglieder des Fördervereins die Naturpark-Projekte und ihre Ziele absegnen. Aber jede Gemeinde hat natürlich ihre finanziellen und politischen Prioritäten.

Pflegen Sie auch einen Erfahrungsaustausch mit anderen Sternenparks in Europa? Können Sie diese Erfahrungen nützen?

Dies wird angestrebt. Nächstes Jahr

werden wir versuchen, dies zu intensivieren. Da wir uns nicht in einem Wettbewerb sehen, sondern ein gemeinsames Ziel vor Augen haben, können wir voneinander profitieren. In der Schweiz leisten wir Pionierarbeit und hoffen auf Nachahmer.

Was sagen Sie den grossen Städten um den Park wie Bern, Fribourg oder Thun?

Ich bin (noch) keine Lobbyistin. Wir können eigentlich nur durch ständige Information auf unsere Anliegen aufmerksam machen und unser Projekt als eine Art «Vorbild» bekannt machen.

Wir sind froh, dass die Energie Thun AG zusammen mit pro.obscurare das Projekt «Licht aus» gestartet hat. Solche Projekte, in welchen an die Eigenverantwortung der Innenstadtgeschäfte appelliert wird, helfen uns als Sternenpark und sie sind hoffentlich auch Anreiz für grössere Städte. Erfolgreiche Beispiele sind genauso wertvoll wie ein vermeintlicher Zwang.

Wie schlimm ist die Fernwirkung von Genf, Lausanne, Zürich, Mailand usw., gibt es da bereits erste Erkenntnisse der laufenden Forschung?

Wir bauen zurzeit ein Monitoring auf. Damit werden wir verlässliche Messdaten über den Einfluss von Gross-



Foto: Förderverein Region Gantrisch

städten gewinnen. Sicher ist, dass Mailand für uns einen sichtbaren und messbaren Einfluss auf die Dunkelheit hat. Bern und Thun stören am wenigsten, wenn sie unter einer dicken Nebeldecke liegen...

Was meinen Sie, gelingt es uns gemeinsam, die Bevölkerung genügend zu sensibilisieren und zum Mitmachen zu bewegen?

Man kann eigentlich nicht «Pro Lichtverschmutzung» sein! Viele Menschen sind sich einfach nicht bewusst, welche vielfältigen Auswirkungen das künstliche Licht nachts haben kann. Für uns ist das Thema mit seinem breiten Spektrum von der Gesundheit über Wirtschaft, Energie und Technik bis hin zu Natur und Kultur ideal, da man so ganz verschiedene Menschen ansprechen und ins Boot holen kann. Und mit jedem Aha-Erlebnis gibt es wieder einen Menschen mehr, der achtsamer durch die Nacht geht und Sorge trägt.

Wird der Gantrischpark vom Sternentourismus profitieren?

Ein Ziel des Naturparks ist, vom Tagestourismus zum Übernachtungstourismus zu kommen. Wir gehen davon aus, dass vor allem das Gastgewerbe den Nutzen erkennt und mit attraktiven Angeboten Kunden anwerben kann. Auch Partner-Projekte wie der Botta-Bau auf der Sternwarte Uecht werden davon profitieren können. Eine Nachtwanderung unter der Milchstrasse mit einem vorherigen schmackhaften Essen und einem gemütlichen Bett zum Abschluss wird unsere Besucher des Sternenparks mit Sicherheit begeistern.

Urania Sternwarte Zürich behelligt

Die Urania Sternwarte musste kürzlich eine neue Beleuchtung des Gebäudeturms selber erdulden, welche viel heller als die alte ist und auch wirklich sehr direkt die Sternwarte bei ihren öffentlichen Führungen stört(e). Das Gebäude befindet sich in privatem Besitz und gehört nicht der Stadt Zürich, wie man vielleicht denken könnte.

Eine Beschwerde beim Besitzer war soweit erfolgreich, dass die Demonstra-

toren des Sternenhimmels nun über einen Lichtschalter verfügen, welcher die Abschaltung der Beleuchtung während den Beobachtungsabenden erlaubt.

Dark-Sky Switzerland und das Umweltamt des Kantons Zürich stören sich an der zunehmenden Gesamtmenge des nach oben (auch zur Sternwarte) gerichteten Lichts, obwohl die SIA Norm 491 dieses entschieden reduzieren möchte.

Die Verantwortlichen der Sternwarte haben sich auch mit den Verantwort-

lichen der Stadt Zürich unterhalten, werden doch öffentliche Bauten durch Scheinwerfer beleuchtet, welche die Sternwarte direkt stören. Teils werden diese Leuchten in den nächsten Jahren erneuert, so dass eine Reduktion wenigstens dort zu erwarten ist.

Es gibt ebenso Private, die auf dem Dachgarten am Limmatquai plötzlich eine starke Beleuchtung vergessen haben, welche auch die Sternwarte behelligt. Wenn dann ein einziger Brief



Hier wird deutlich sichtbar auch neben dem Turm vorbei gezielt und sogar die Kuppel (links) behelligt. Foto: Andreas Weil

genügt, um ein Umdenken zu erwirken ist das erfreulich und an dieser Stelle ein Dankeschön wert. **Es fehlt noch oft das Bewusstsein, dass einem anderen durch Licht Unrecht widerfahren könnte.**

Wir von Dark-Sky Switzerland sehen weiterhin bedeutende Probleme auf empfindliche Objekte und die Natur zukommen. Das hat mehrere technische Gründe. Die Effizienz, das heisst die Lichtausbeute der LED nimmt immer noch zu. Es werden bereits Leuchten verbaut, die mit dem von uns verwendeten Leuchtdichte-Messgerät von einseharen Standorten aus nicht mehr messbar sind, weil sie die Helligkeit von Tageslicht bei weitem übersteigen, das heisst an der Quelle etwa mit dem 12fachen Sonnenlicht oder mehr aufwarten.

Wir sind der Meinung, dass jede Leuchtdichte grösser als die von blendend weissem Tageslicht (Sonne auf einer weissen oder Spiegelfläche), so oder so jedes vernünftige Mass sprengt und somit nicht erlaubt oder verbaut werden sollte. Wir begründen diese Haltung damit, dass es keinen guten Schutz dagegen gibt, wenn man aus Versehen hinschaut. Nachbilder sind garantiert und könnten sogar gefährlich werden, wie man aus Verbrennungen der Netzhaut durch die Sonne bereits genügend weiss. All die Warnungen vor Beobachtungen einer Sonnenfinsternis ohne Schutzfilter sind berechtigt, da dort zusätzlich Wärmestrahlung hinzukommt, welche bei LED wegfällt.

Bei Messungen der hellsten Leuchte vom Balkon der Sternwarte aus (eben jene, welche den Turm der Sternwarte beleuchten), hielt das Nachbild bestimmt mehr als eine Minute an. Die gemessene Leuchtdichte betrug maximal

71'000 cd/m². Dieses Mass entspricht mehr als dem achtfachen Tageslicht der Sonne. Kein Wunder also, dass mein Auge empfindlich reagiert hat. Leuchtdichtemessungen an Lichtquellen werden also auch immer gefährlicher und müssen wohl künftig mit Sonnenbrille erfolgen, wenn es so weitergeht.

Aus Sicht der Sternwarte gibt es viele Objekte, welche unnötig Licht bis auf die Beobachtungsplattform ausstrahlen. Die Stadt Zürich hat die eigenen Grenzwerte seit 2010 in den Baubewilligungen in Kraft gesetzt. Leider gibt es immer wieder Objekte, welche die Grenzwerte nicht einhalten, diese werden wir der Stadt direkt melden.

Ausserdem ist die Nachtruhe beim Licht aus der SIA Norm 491 erst seit dem 1. März 2013 eingeführt. Gute Chancen für Reklamationen bieten also alle nachträglich bewilligten Objekte, insbesondere, wenn sie die Vorgaben nicht einhalten, welche die Stadt in der Baubewilligung gemacht hat.

Wir haben einfach mal die aus der Sternwarte (von den Balkonen) gut sichtbaren Lichtquellen gemessen und darüber eine Art Rangliste erstellt. Alle Messungen erfolgten in einem Winkel von 1°. Das bedeutet aus grosser Distanz, dass dunkleres Umgebungslicht mit drin ist und aus der Nähe, dass nur ein Teil der Leuchte oder Leuchtreklame erfasst wird. Wüsste man von allen Objekten die exakte Distanz, könnte man besser vergleichen. Diesen Aufwand überlassen wir gerne einem interessierten Geometer.

Es fällt auf, dass vom halb erhöhten Standort die unnötigen Lichtemissionen durch Schmuck-, Zier- und Werbebeleuchtung den auffallenderen Teil ausmacht als die öffentliche sicherheits-

relevante Beleuchtung (*kursiv*).

Quelle kategorisiert	cd/m ²
Scheinwerfer Urania SW	71000
Scheinwerfer Urania NO	52200
Scheinwerfer Urania NW	40900
Leuchtreklame	257
Schaufenster	222
Schaufenster	191
Scheinwerfer	120
Scheinwerfer	112
<i>Strassenlampe</i>	88
Dachkante	66
Fenstersims	64
Leuchtkasten	56
Leuchtreklame	44
Leuchtreklame	43
Schaufenster	40
Leuchtreklame	39
Schaufenster	32
Schaufenster	31
Schaufenster	27
<i>Strassenlampe</i>	23
Fassadenbeleuchtung	16
Leuchtreklame	13
Schaufenster	11
<i>Parkhaus Anzeige</i>	10
Leuchtreklame	9
<i>Lampe</i>	9
Scheinwerfer	8
Fassadenbeleuchtung	8
Schaufenster	8
<i>Lampe Altstadt</i>	8
Dachkante	7
Dachkante	7
Leuchtreklame	7
Leuchtreklame	7
Leuchtreklame	6
Fassadenbeleuchtung	5
Kugellampe	5
Leuchtreklame	4
<i>Strassenlampe</i>	4
<i>Strassenlampe</i>	4
Leuchtreklame	3

Gemeinde Thalwil: Wie ein Masterplan unnötiges Licht vermeidet

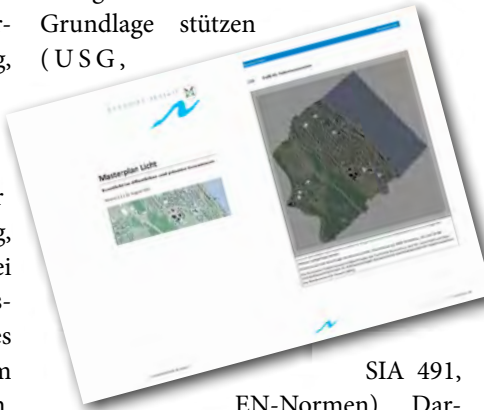
Thalwil ist eine der am stärksten verdichteten Gemeinden im Kanton Zürich.

Trotz oder wegen der Nähe zur Stadt Zürich ist Thalwil ein attraktiver Wohn- und Arbeitsort mit einem regen Gemeindeleben, einem vielfältigen Kulturangebot, ein Ort für Freizeitgestaltung, Naherholung und Sport.

Während der letzten hundert Jahre sind die Beleuchtungsanlagen im Freien enorm gewachsen. Immer mehr Strassen, immer mehr Bebauung, immer mehr Licht kamen dazu. Dabei standen in erster Linie die Verkehrssicherheit und die Entwicklung des Gewerbes im Vordergrund: Licht zum Sehen, Licht um gesehen zu werden. Wie viel Licht aber braucht der Mensch in dieser urbanen Umgebung? Und wie viel Licht erträgt die Umwelt? Wie sind die verschiedensten Ansprüche gegeneinander abzuwägen?

Ein Masterplan Licht muss diese Fragen beantworten. Er muss als strategischer Leitfaden dienen, Ziele festlegen, Planungsregeln definieren und prak-

tische Wegleitung für die nachhaltige Weiterentwicklung der privaten und öffentlichen Beleuchtung im Aussenraum sein. Ein Masterplan kann sich heute in lichttechnischen Belangen auf eine solide gesetzliche und normative Grundlage stützen (USG,



SIA 491, EN-Normen). Dar- aus lassen sich klare Regeln ableiten und wirksam in die kommunale Baugesetzgebung implementieren.

Thalwil hat in seiner Legislaturplanung festgeschrieben, einen solchen Masterplan ausarbeiten zu lassen. Die Auftragsvergabe an zwei Lichtplanungsbüros erfolgte 2013. Nach intensiven Recherchen in der Gemeinde und

mehreren Workshops mit der zuständigen Behördenkommission konnte der Masterplan Ende 2014 in die Vernehmlassung ans AWEL und an kommunale Organisationen (Parteien, Verbände und Vereine) geschickt werden. Die Rückmeldungen bestätigten die hohe Akzeptanz eines solchen Masterplans. Er wurde grundsätzlich begrüsst, der Nutzen nicht in Frage gestellt.

Kritische Rückmeldungen betrafen vor allem die Auflage, nach Inkraftsetzung alle Aussenlichtanlagen (Parkplatz- und Sportplatz-Beleuchtungen) innert 2 Jahren auf normative Richtigkeit zu überprüfen und danach allenfalls innert 4 Jahren anzupassen. Einerseits wurde die Übergangsfrist als zu lang, andererseits die befürchteten Kosten zulasten der Eigentümer beanstandet.

In einem letzten politischen Schritt soll der Masterplan als Anhang der Bau- und Zonenordnung angegliedert werden und damit rechtsverbindlich seine Wirkung entfalten.

Roland Bodenmann

Kommentar zur Antwort aus dem Bundesamt für Umwelt zur Petition

Wir erhielten neulich die Antwort des BAFU auf unsere Petition «Zur Erhaltung der Nacht im Alpenraum».

Das BAFU sei sich des Problems der Lichtverschmutzung bewusst und überarbeite gemeinsam mit Fachleuten und Forschern die eigenen Empfehlungen und möchte auch Grenzwerte erarbeiten.

Das BAFU weist darauf hin, dass die Bundesregierung nicht für die Bewilligung in kantonaler Hoheit zuständig sei wie bei der Walliser Aktion «13 Sterne am Himmel» und dass bei Projekten für die der Bund verantwortlich zeichnet, die negativen Auswirkungen durch Lichtemissionen auf die Natur und die Landschaft berücksichtigt würden.

So wurde also das spezifische Walliser Projekt gar nicht kommentiert, aber

die «problematischen Emissionen des Lichts» werden in eigenen Projekten beachtet.

Wir stellen fest, dass im selben Jahr auf der italienischen Seite der 150. Jahrestag zur Erstbesteigung des Matterhorns gefeiert wurde und auf beiden Seiten, also in Italien und in der Schweiz wurden Beleuchtungen am Matterhorn inszeniert.

Bei diesen Gelegenheiten konnte ich mehrmals mit Menschen in der Nähe des Berges sprechen und sie reagieren oft erfreut auf die Vermarktung, weil es eine gute Werbung für den Berg sei. Ich denke, das stimmt für alle Menschen, die es nicht besser wissen.

Aus meiner Sicht vermittelt es eine falsche Botschaft: Menschen in der Nähe der Natur haben wir zu lehren, die Na-

tur zu respektieren und sie zu beobachten, statt sie auf menschliche Bedürfnisse umzugestalten. Die Natur könnte gut ohne Menschen auskommen, aber wir Menschen sind auf die intakte Natur angewiesen.

Die Ausrede ist immer die gleiche: «Es ist nur für eine Woche, für ein paar Stunden.»

Gerade soviel, um die Natur zu stören und eine falsche Botschaft zu vermitteln. Dies bekräftigt die Bedeutung der Arbeiten, welche unser Verein durchführt.

Stefano Klett

Diese Lichtblick-Ausgabe erscheint in drei Sprachen, deutsch, italienisch und französisch für unsere Mitglieder.